

Heiligen Geist (als den „unaussprechlich-vertrauten“ Geist, den „Geist Gottes“, den „Geist Christi“, den „Geist Christi in der Kirche“). – Die Art der Darlegung ist von einem überwältigenden bibeltheologischen Reichtum. Darin liegt vielleicht auch die Problematik des Buches. Nicht jeder Leser, auch nicht jeder am Thema Interessierte, wird aus dieser Art des Schreibens vollen Gewinn ziehen können. Bei manchen könnte der Eindruck entstehen, hier handle es sich doch um eine im letzten recht fremdartige Welt. Auch fehlt z. B. etwas, das oft konkret-schmerzlich erlebt wird und das auch eine Geist-Dimension hat: die mögliche Konflikthaftigkeit von Charismen. ... Das Buch wird manchen Lesern sehr zusagen, andere wird es eher ratlos lassen. Doch kann man sich von ihm auf eine mehr intuitive Weise sagen lassen, was es um den vielfältig wirkenden Gott in seinem Geist ist, was es uns bedeuten könnte.

P. Lippert

SCHIFFER, Ludolf: *Berufen zur Freiheit*. Ein Aspekt der Gotteserkenntnis. Kevelaer 1986: Verlag Butzon & Bercker. 134 S., kt., DM 17,80.

Der Verfasser, seit 1977 Pfarrer in Leverkusen-Alkenrath, will in seinen Überlegungen über die recht verstandene menschliche Freiheit einen Aspekt der Gotteserkenntnis bedenken und damit einen Weg zur Erkennbarkeit Gottes zeigen. Sie hängt (im Positiven wie im Negativen) auch an der rechten Einschätzung der Freiheit, die er deshalb unter verschiedenen Gesichtspunkten bedenkt.

*Kirchliche Lehren in ökumenischer Verpflichtung*. Eine Studie zur Rezeption ökumenischer Dokumente. Hrsg. v. Hermann BRANDT. Stuttgart 1986: Calwer Verlag. 156 S., kt., DM 24,80.

Nachdem die Kirchen bereits einige Jahre in der Ökumene Erfahrungen miteinander machen konnten, ändern sich die Fragestellungen. Die vorliegende Studie, die vom Ökumenischen Studienausschuß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) erarbeitet wurde, setzt diese Situation der langjährigen Erfahrungen und auch der Bereitschaft, sich von Christen anderer Konfessionen befragen zu lassen und nicht nur defensiv abweisend zu reagieren, voraus. Die Frage, der man sich hier vor diesem Hintergrund stellt, ist jetzt: Wie werden neue Impulse in der eigenen Kirche (d. h. in den Kirchen der Reformation) integriert, wie verläuft der Prozeß der Rezeption? Und: Wer ist dafür verantwortlich? Drei Fallbeispiele (die Leuenberger Konkordie von 1973, die die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft innerhalb der reformatorischen Kirchen Europas regelt; die gemeinsame deutsche Textfassung des Glaubensbekenntnisses 1971; die Südafrika-Erklärung der 6. Vollversammlung des lutherischen Weltbundes in Daressalam 1977; S. 19–42) machen in einem ersten Teil deutlich, daß man erst dann tatsächlich von Rezeption sprechen kann, wenn die Fortschritte in der Ökumene auf der Ebene der Gemeinden angenommen sind; entscheidend sind nicht allein die landeskirchlichen Gremien. Die beiden folgenden Teile befassen sich mit Lehre und Kirchenleitung in der Geschichte der lutherischen Kirchen (S. 57–90) und im Neuen Testament (S. 91–101). Dabei zeigt sich, daß die Notwendigkeit neuer Formulierungen des gleichen Glaubens immer schon gesehen wurde und sich damit auch das Problem der Balance von Konstanz und Variabilität in der Lehre schon früh eröffnete. Was ein Hauptergebnis der Gesamtstudie ist, ergibt sich schon hier: die Verantwortung für die Lehre ist mit dem Amt der Gemeindeleitung verknüpft, sie ist aber immer auch Angelegenheit des ganzen Volkes Gottes. In den „Einsichten, Konsequenzen und Empfehlungen“ (S. 137–146) wird dies noch deutlicher formuliert: kirchliches Lehren ist ein „konziliarer Prozeß“ (S. 138), an dem das ganze Gottesvolk beteiligt ist. Sowohl die Gemeinden, wie die theologischen Fakultäten (gerade auch in ihrer Forschung! und durch die Erstellung von Gutachten), wie auch die Bischöfe tragen dabei Verantwortung. Verschiedene Traditionen lassen den gleichen Glauben in unterschiedlicher Sprache formulieren: das erfordert zuerst einmal genaues Hinhören und die Sensibilität, zwischen einem berechtigten Pluralismus des Sprechens und seinen Grenzen (status confessionis) zu unterscheiden. Administrativer Druck auf Minderheiten sollte vermieden werden; zum anderen aber sollte bei Visitationen von Gemeinden doch auf die Übernahme von Ergebnissen der ökumenischen Gespräche (am deutlichsten erlebbar wohl im Gottesdienst) gedrungen werden.

Insgesamt gesehen stellt diese Studie wohl mehr eine Problemanzeige dar und die Autoren verstehen sie sicher nicht als die Lösung der aufgeworfenen Fragen. Diese stellen sich im konkreten



kirchlichen Leben auch sehr unterschiedlich. Es wäre aber sicher interessant und ertragreich, erstellte man für den katholischen Bereich eine vergleichbare Studie wie diese über die Akzeptanz von Ergebnissen des ökumenischen Prozesses in der Lehre der Kirche und darüber, wer tatsächlich die treibenden Kräfte für die Rezeption sind. Wenn dabei die Verzahnung von Lernen und Lehren verschiedener Gruppen und Funktionsträger in derselben Kirche als Thema und als Problem heraussträte, wäre das sicher keine Überraschung.

Joh. Römelt

BOFF, Leonardo und Clodovis: *Wie treibt man Theologie der Befreiung?* Düsseldorf 1986: Patmos-Verlag. 120 S., kt., DM 16,-.

Das Buch ist, vielleicht erstmals, eine geschlossene methodische Reflexion auf die schon so viel veröffentlichte, diskutierte, mißverstandene und bewunderte „Theologie der Befreiung“. Das Buch bringt nichts Neues, insofern die alten Desiderate an Klärungen und Verdeutlichungen weit hin auch nach Lektüre des Buches bestehen bleiben: sozialwissenschaftlich: Klärung der Dependenzproblematik; sozialetisch: Konkretion der künftigen, gewollten Gesellschaftsordnung (112–115 ist absolut zu wenig); ekklesiologisch: Klärung des Verhältnisses von „Gottesvolk“ und empirischem „Volk“ (= povo, kleine Leute, Arme); bibeltheologisch: Klärung des Armutsbegriffs; Klärung der Ursachen des Todes Jesu; Einordnung des Paulus und seiner Anliegen, die häufig ganz übersehen werden (vgl. 46f.); politisch-methodisch: Klärung des Revolutionsbegriffs (vgl. 37). Neben diesen, wohl nicht geringen, kritischen Anmerkungen bleibt es wohl ebenso die Aufgabe einer Rezension, auf das hinzuweisen, was schon oft gesagt werden mußte: die Theologie der Befreiung, mindestens in der Form, wie sie von den Brüdern Boff vorgelegt wird, ist kein religiös drapiertes Kommunismus; sie ist nicht bloß horizontal gerichtet, also nicht „horizontalistisch“; sie muß zusammengelesen werden mit der konkreten Situation Lateinamerikas samt deren Leid-Erfahrung (die mehr und anderes ist als eine distanzierte, wenn auch präzisere, Analyse). Sie ist die vielleicht erste, an der „Peripherie“ der Kirche entstandene, wenn auch dann wieder stark westlich geprägte, regionale Theologie (106f.). – Das Buch ist ferner insofern mit „Neuem“ angereichert, als es innerhalb der Theologie der Befreiung drei Ebenen unterscheidet und beschreibt (20–31); als es über die Formen erzählend berichtet, wie Theologen ihr Arbeiten an der Theorie mit ihrer Praxis verbinden; als es eine „kurzgefaßte Geschichte der Theologie der Befreiung“ bietet (81–94) und deren „Schlüsselthemen“ herausarbeitet (56–81). Das Buch ist zudem leicht lesbar, weil klar geschrieben. Nur – die kritische Auseinandersetzung mit diesem Phänomen nimmt es dem Leser nicht nur nicht ab, es gibt außer bei Ausnahmen („schlecht verdauter Marxismus“ [38f.]; „Versuchungen“ [79f.]) auch wenig Starthilfe für eine kritische Auseinandersetzung. Wer das Buch aber genau liest, wird eine Fülle hilfreicher Aussagen darin finden, die so, d. h. in dieser Form und so knapp, wohl noch nicht geboten wurden.

P. Lippert

*Der Fall Boff*. Eine Dokumentation. Hrsg. v. der Brasilianischen Bewegung für die Menschenrechte. Düsseldorf 1986: Patmos-Verlag. 214 S., kt., DM 26,-.

Ganz anders als das ebenfalls besprochene Buch der Brüder Boff über die Methode der Befreiungstheologie (*Wie treibt man Theologie der Befreiung?*) ist der vorliegende Dokumentarband gearbeitet. In einer Fülle dokumentierten Materials illustriert er die Genese, die Höhepunkte und Hintergründe des „Falles Boff“, d. h. der Kontroverse um dessen Buch: Kirche: Charisma und Macht. Das fängt im ersten Teil, mit Rezensionen, Kritiken und Erwiderungen, wie ein eher kleinformatisches Theologengespräch an. Der zweite Teil („Kongregation für die Glaubenslehre in Rom“, 54–161) zeigt, wie der „Fall“ immer weitere Kreise zog. L. Boff übersandte das zunächst im eigenen Haus, d. h. im Gebiet von Rio, beanstandete Buch, „zur Information“ nach Rom – das wurde der Auslöser für diese Phase der Entwicklung. Das Schlußwort der Glaubenskongregation, die Presseerklärung der Annahme durch Boff und ein Brief Boffs an den Papst bildet den knappen dritten Teil (164–173). Die dann doch noch getroffenen Disziplinarmaßnahmen werden im letzten Teil dokumentiert (176–184). Ein fünfter Teil konnte zur Zeit der Abfassung des brasilianischen Originals noch nicht geschrieben werden (1985). Dieser fünfte Teil könnte die fernere Entwicklung dokumentieren, d. h. das Gespräch der Regionalvorsitzenden der brasilianischen Bischofskonferenz CNBB mit Kurienkardinälen und dem Papst sowie die (eigentlich vorzeitige) Aufhebung des „silêncio penitencial“. Was das Buch neben der Vermittlung der Details einer Kontroverse, die